Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1876

22.11.1876 (No. 278)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 22. November.

№ 278. Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei. **1876.**

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für den Monat Dezember werden bei der Expedition und den betreffenden HH. Agenten sowie bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Telegramme.

† **Berlin**, 20. Nov. Der Reichstag nahm in der heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Schonzeit beim Robbenfang in dritter Lesung unverändert an und wies den von Schulze-Delitzsch eingebrachten Gesetzentwurf betreffs Abänderung des Genossenschaftsgesetzes an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Bei der hierauf folgenden Fortsetzung der zweiten Berathung der Gerichtsverfassung wurden die §§ 4 bis 12 nach längerer Debatte in der Kommissionsfassung genehmigt. Der von der Kommission eingeschobene § 5a, betreffend die Entscheidung der Gerichte über die Zulässigkeit des Rechtsweges, ward in namentlicher Abstimmung mit 253 gegen 39 Stimmen angenommen.

Justizminister Leonhardt hatte sich gegen diesen Paragraphen ausgesprochen und die Ansicht vertreten, daß die Frage wegen der Kompetenz der Gerichte und die Bestimmungen darüber, für welche Sachen der Rechtsweg auszuschließen sei, als unter das innere Strafrecht fallend, der Landes-Gesetzgebung angehöre. Hierauf fanden auch die übrigen Paragraphen bis § 45 in der Kommissionsfassung die Genehmigung des Hauses, nachdem bei § 28 der Bundeskommissär für die Regierungsvorlage eingetreten war. Zu § 39 (Vereidigung der Schöffen) ward der, die Beseitigung des konfessionellen Eides bezweckende Antrag des Abg. Herz gegen die Stimmen der Fortschrittspartei abgelehnt.

† **Stuttgart**, 20. Nov. Im „Staatsanzeiger" wird die Verlobung des präsumtiven Thronfolgers, Prinzen Wilhelm, mit Prinzeß Marie von Waldeck, zweiter Tochter des regierenden Fürsten von Waldeck, bekannt gemacht. — Staatsrath v. Bitzer ist an des verstorbenen v. Golther Stelle zum Präsidenten des evangelischen Konsistoriums ernannt.

† **Rom**, 20. Nov. Die Thronrede, mit welcher heute das Parlament eröffnet ist, gedenkt mit vollstem Dank des lebhaften Antheils, welchen das Volk anläßlich des Trauerfalles in der königlichen Familie bekundete, betont ferner das wachsende Vertrauen des Königs auf die Geschicke Italiens und auf die Zukunft der freisinnigen Institutionen des Landes. Dem Eifer der vorangegangenen Legislaturen, durch welchen die Einheit Italiens befestigt sei, wird Anerkennung gezollt. „Die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben ist kein entferntes Ziel mehr: Italien wird in Hinkunft die wohlthätigen Wirkungen dieses Gleichgewichts zu genießen beginnen und sich mit der schrittweisen Hebung der durch den Zwangscours hervorgerufenen Störungen bald befassen können. Die Regierung wird für zweckentsprechende Maßnahmen vorsorgen und wünscht einstweilen, daß ihre Vorschläge gepräft werden, welche die Strenge der Steuereinhebung mildern und die Steuerlasten billiger vertheilen. Die ohnehin mäßige Dotation für Armee und Marine kann nicht noch weiter reducirt, und ebensowenig die Arbeiten unterbrochen werden, welche die Wohlthat leichter Verkehrswege der ganzen Halbinsel zuführen sollen. Man befürchtete, daß drohende Ereignisse uns von diesen nützlichen Absichten abbringen würden, aber die vollkommen freundschaftlichen Beziehungen mit allen Mächten gestatten, auf den Erfolg jener Rathschläge der Mäßigung zu vertrauen, welche von der Regierung Italiens kräftigst unterstützt worden sind. Italien wird niemals vergessen, daß, indem es seinen Platz unter den Großmächten einnahm, zugleich eine Mission des Fortschrittes und der Civilisation übernahm. In der Hoffnung auf Erhaltung der Wohlthaten des Friedens wird das Parlament seine kostbare Zeit auf die Befestigung der Institutionen des Landes verwenden."

Die Thronrede zählt sodann die einzubringenden Gesetzvorlagen auf, welche sich auf folgende Gegenstände beziehen: erweiterte Autonomie der Provinzen und Gemeinden; Aufbesserung der finanziellen Lage der Staatsbeamten, deren Verantwortlichkeit gleichzeitig erhöht werden soll; schnellere Kontrole der Rechnungen der öffentlichen Fonds und Stiftungen; ein neues Straf- und ein neues Handelsgesetzbuch. „Es erübrigt noch ein bisher unvollkommen gelöstes Problem: die der Kirche in Italien in weiterem Maße, als in irgend einem katholischen Staate, gewährten Freiheiten dürfen nicht benutzt werden, um den öffentlichen Freiheiten Eintrag zu thun oder die Rechte der nationalen Souveränetät zu verringern. Die Regierung wird die nothwendigen Maßnahmen zur Prüfung unterbreiten, um die Vorbehalte und Bedingungen wirksam zu machen, welche in dem kirchlichen Garantiegesetz aufgeführt sind."

Weiter kündigt die Thronrede Vorlagen an über die Revision der Handelsverträge, den Betrieb der Eisenbahnen, die Beendigung der Organisation der Armee und Marine, die Vollendung der Vertheidigungswerke, die Ausdehnung des Wahlrechts, die Reorganisirung der Volksschulen im Sinne des obligatorischen Unterrichts. Zum Schluß appellirt die Thronrede an den Wetteifer und die Ausdauer Aller zur Befestigung und Verbesserung des gesammten Staatsbaues und spricht die Ueberzeugung aus, daß die Nation bei diesen Kämpfen um die Reorganisation des Landes auf die Worte des Königs mit edlen Opfern und ruhmreichen Siegen antworten werde. — Mehrere Stellen der Thronrede wurden von lebhaftem Beifall begleitet, namentlich der auf die Kirche bezügliche Passus.

---

† **Ragusa**, 20. Nov. Die „Politische Korrespondenz" meldet: Das Corps Mukhtar Pascha's räumt in auffälliger Eile die Herzegowina. Sämmtliche Truppen werden an die Donau gezogen; blos 14 Bataillone bleiben in Fotscha concentrirt. Auch das Gros des Corps von Derwisch Pascha wird zum Theil bereits in Antivari eingeschifft, zum Theil ist es im Abzuge begriffen.

Die Demarkations-Kommission ist in ihrer heutigen Sitzung blos mit formellen Angelegenheiten beschäftigt gewesen, da die militärischen Vertreter der Pforte noch nicht eingetroffen sind, Constant Effendi aber wegen mangelnder regelrechter Vollmachten nicht als Vertreter anerkannt wurde. — Dieselbe Korrespondenz berichtet aus Belgrad: Die Entsendung von Marinovits nach Petersburg hat den Zweck, der Verstimmung der dortigen offiziellen Kreise gegen Serbien entgegen zu wirken.

† **St. Petersburg**, 21. Nov. Die „Internationale Telegraphenagentur" meldet aus Semlin, das serbische Ministerium lehnte den von Tschernajeff beanspruchten Eintritt in das Kabinet ab und drohte mit Eingabe seiner Demission.

† **Pera**, 20. Nov. Die Pforte hat den hiesigen Botschaftern der Mächte eine Protestnote übergeben wegen angeblicher Verletzungen des Waffenstillstandes, welche sich die Serben bei Bukowitz und Ragosna hätten zu Schulden kommen lassen. In einer anderen Note wird Seitens der Pforte die Vermittlung der Mächte wegen Zulassung der Verproviantirung von Nicsic während der Dauer des Waffenstillstandes nachgesucht.

Deutschland.

♂ **Berlin**, 19. Nov. Nach Mittheilungen aus Pleß ist das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ein sehr günstiges. Vorgestern wurde in einigen Forstrevieren des Fürsten v. Pleß eine Jagd auf Roth-, Damm- und Schwarzwild abgehalten; gestern fand eine Fasanenjagd statt. Der Kaiser und der Kronprinz beabsichtigten, heute Vormittag 10 Uhr Pleß wieder zu verlassen, um sich zunächst nach Breslau zu begeben, wo zum Empfange der obersten Behörden und ständischer Deputationen der Provinz, sowie zur Betheiligung an dem vom Offiziercorps des Leib-Kürassierregiments veranstalteten Diner ein etwa dreistündiger Aufenthalt genommen werden sollte. Nachmittags 5 Uhr reisen Höchstdieselben nach Berlin weiter. Ihre Ankunft auf dem hiesigen niederschlesisch-märkischen Bahnhofe ist auf 10¾ Uhr Abends festgesetzt. Wie verlautet, gedenkt Se. Maj. der Kaiser in Begleitung der Königlichen Prinzen im Laufe dieser Woche sich nach der Göhrde im Hannover'schen zu begeben, um dort Hofjagden abzuhalten. Noch vor Ende dieses Monats sollen auch in den Umgebungen des Jagdschlosses Hubertusstock in der Schorfhaide große Jagden stattfinden. — Gestern Nachmittag 5 Uhr kam Ihre Kais. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Potsdam nach Berlin, fuhr gleich vom Bahnhofe nach dem Prinzessinnen-Palais und schloß dort den Bazar, welcher unter ihrem Protektorat zum Besten einer Lehrerinnen-Pensionsanstalt eingerichtet worden war. Gegen 8 Uhr Abends kehrte Höchstdieselbe nach Potsdam zurück. Zur Feier des Geburtstages der Frau Kronprinzessin wird am 21. d. M. im Potsdamer Stadtschlosse eine Ballfestlichkeit veranstaltet. Freitag den 24. November beabsichtigen die Kronprinzlichen Herrschaften mit ihren Kindern vom Neuen Palais zur Winterresidenz nach ihrem hiesigen Palais überzusiedeln. — Die Gemahlin des k. deutschen Botschafters am k. russischen Hofe, Frau v. Schweinitz, welche etwa drei Wochen mit ihren Kindern in Berlin verweilt hat, ist mit denselben vorgestern Abend von hier nach Petersburg abgereist. Bekanntlich verlautete zur Zeit der Reise des Botschafters Generallieutenants v. Schweinitz nach Livadia, daß derselbe von dort wieder nach Berlin kommen würde, um dann mit seiner Familie nach der russischen Hauptstadt zurückzukehren. Inzwischen hat sich der Botschafter aus der Krim direkt nach Petersburg begeben, und die nunmehrige Abreise auch seiner Familie dorthin gilt als ein augenschei-

---

Großh. Hoftheater.

—k. Karlsruhe, 20. Nov. Mozart's dramatisches Hauptwerk „Don Juan", diese herrliche Schatzkammer der anmuthigsten, innigsten, wie durch düstere Tragik erschütterndsten Gedanken, ragt wie ein musikalisches Wunder in unsere Tage herein. An neuen Opern fehlt es auch jetzt nicht. Fast jede Nummer der musikalischen Zeitungen erzählt von musikalisch-dramatischen Erstlingen, die da und dort ihre öffentliche Taufe erhalten, da und dort durch einzelne Schönheiten, hübsche Mache, farbengesättigte, effektvolle Instrumentation „angesprochen" haben. Diese vereinzelten Schönheiten, diese vortreffliche formelle Gewandtheit und Schlagfertigkeit in dem umfassenden Gebrauche der musikalischen Darstellungsmittel sind die Höhepunkte der meisten musikalischen Tageserscheinungen (manchmal fehlen ihnen selbst diese) und bezeichnen gleichzeitig treffend die Stelle, „wo ihre Sterblichkeit anfängt". Der Komponisten, die eine ganz vorzügliche Schulbildung besitzen, mit löblichster Beflissenheit über den Partituren der besten Meister gesessen haben und die orchestralen Farben durcheinander zu mengen verstehen, wie nur die berühmtesten und kühnsten Maler, die mit Palette und Pinsel hantieren, gibt es sehr Viele. Ihre ausgesuchtesten, komplizirtesten Verdrehungen und Wendungen, ihre schillerndsten musikalischen Diamanten und Perlen können uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Grunde genommen doch eine höchst bedauerliche Armuth an genialen, für sich allein wirkenden Gedanken permanent geworden ist. (Nur Richard Wagner steht auf einsamer Höhe, obgleich wir ihm gerade nicht bis dahin zu folgen Lust haben, von wo sein Weg nach Bayreuth abzweigt.) Als ein wahrer Zauberer muß uns bei solchen Beobachtungen Mozart, der melodienreichste Liebling der Tonmuse, erscheinen. Wo wir uns in seinem „Don Juan" (so ist es in „Figaro's Hochzeit", so in der „Zauberflöte") nur hinwenden, überall wallt es und wogt es von melodischen Quellen. Mit wonnigem Behagen schlürfen wir wieder und wieder und jeder Tropfen scheint köstlicher, frischer zu schmecken als der frühere. Diese Gedanken sind aber nicht zufällig in diese oder jene Oper gekommen, sondern bezeichnen ganz deutlich den Charakter Dessen, dem sie in den Mund gelegt sind. — Vor Allem Don Juan, der genußsüchtige, von Lebenslust strotzende, dabei furchtlos der schlimmsten Gefahr Stand haltende Ritter! Zu welcher zornigen Bestimmtheit erhebt sich gleich Anfangs seine Rede dem Comthur gegenüber. Welche Lebenslust sprüht aus seiner berühmten Arie: „Treibt der Champagner!" Wie anmuthig und zärtlich versteht er Zerlinchen zu bitten: „Reich' mir die Hand, mein Leben!" und welche schwärmerische Süßigkeit, welcher zauberische Duft ist gar über die von Violinen-Pizzicato's und leicht dahinfliegenden Sechszehnteln der Mandoline umschwirrte Canzonetta: „Horch auf den Klang der Zither!" gebreitet. Sodann Donna Anna, die edelste Frauengestalt der Oper. Mit rührender Klage betrauert sie den Tod ihres Vaters. Fast scheint ihr bei den Worten: „Dies Blut, diese Wunde!" der Athem zu stocken; voll tiefsten Schmerzes klingt ihre Frage: „Wo ist mein Vater hin?"; unruhig wogen dabei die Violinen hin und her, während die Holz-Blasinstrumente mit einem schmerzlichen Vorhalte antworten. Aber zu Rache heischender Energie schwingt sich der nachfolgende Schluß empor, die noch deutlicher in der Arie: „Du kennst den Verräther!" zur Anschauung gelangt. Nicht einmal vorübergehend klingen Töne der Wehmuth hinein; völlig klar ist ihr geworden: „Der Vater muß gerächt werden!" Eine köstliche Figur ist Leporello; dessen hervorstechendste Eigenschaften: Humor und Feigheit. Ein wahres Meisterstück muß die sog. „Registerarie" genannt werden. Köstlich ist es, wenn bei den Worten: „Wenn's beliebt, so laufen wir's durch!" Flöte, Fagott und Violine staccato vom G um eine Oktave tiefer in's Fis eilen; wenn sodann der Stelle: „Aber in Spanien, tausend und drei!" durch länger ausgehaltene Noten ein komischer Nachdruck verliehen wird und die verschiedenen Kammerkätzchen, Bauermädchen und Bürgerschätzchen so nett und zierlich dahertrippeln. Selbst Nebenfiguren, wie die hübsche Zerline, hat Mozart eingehend und fein geschildert. Mit leichtsinniger Lust, heiterer Sorglosigkeit tänzelt das Allegro daher: „Liebe Schwestern, zur Liebe geboren!" Wie weiß alsdann die Schelmin so zärtlich zu thun und ein so demüthiges Gesichtchen zu machen, wo es an ihr ist, zu sagen: „Schmäle, tobe, lieber Junge!" Wenn sie dabei immer lieblicher bittet und dringender den Lauf ihrer Töne kräuselt: „Nur nicht grämeln, nur nicht grollen!", da könnte auch ein Anderer, als Masetto, nicht widerstehen und das „liebe Händchen" verweigern. „Wenn du fein fromm bist!" ist ein reizendes Tonbildchen weiblicher Zärtlichkeit und Schmeichelei; wer aufmerksam zuhört, kann sogar Zerlinchen's Herzklopfen durch Flöten, Clarinetten, Fagotte und Hörner ganz deutlich vernehmen.

Ein vorzüglicher Mozart-Sänger ist Hr. Hauser. Edler, klangschöner Ton, fließender, durchgeistigter Vortrag und lebendiges, charakteristisches Spiel machten seine Wiedergabe des Don Juan zur hervorragendsten Leistung des Abends. Die durch die Tugend dramatischer Leidenschaft glänzende Donna Anna des Frl. Schneider, sowie der stimmbegabte, wenn auch gesanglich etwas schwerfällige Leporello des Hrn. Speigler und Frl. Burger's anmuthvolle und wohl durchgeführte Zerline sind bekannt. Ganz neu waren Frln. Slach als Elvira und Hr. Hartmann als Don Ottavio; beide Darstellenden zeigten sich jedoch ihren Aufgaben keineswegs gewachsen. Frl. Slach besitzt neben hübscher Erscheinung eine Stimme, die sich der Ausbildung wohl lohnen dürfte. Ein unfruchtbares, bei dem jetzigen forcirten Gebrauch ihrer Stimme sogar schädliches Unterfangen scheinen für sie vorläufig alle Versuche mit Rollen, deren Durchführung ein volles Beherrschen der vokalen Mittel, also wirkliche Künstlerschaft bedingt. In der Erscheinung, wie uns Frl. Slach ihren Ton bietet, kann er das Ohr nimmermehr angenehm berühren; er findet noch gar nicht den richtigen Anschlagepunkt, steckt zu tief in der Kehle und klingt dadurch gedrückt, gestoßen. Sehr schwankend scheint die Athemführung vor sich zu gehen. Der Ton flackert oft unruhig umher, platzt zu

liches Zeugniß dafür, daß in naher Zukunft sein Eintreffen in Berlin nicht zu erwarten steht. Von neuem widerspricht man in hiesigen politischen Kreisen mit voller Bestimmtheit allen Gerüchten von einer Lockerung oder Erschütterung des Drei-Kaiser-Bündnisses. Zugleich wird versichert, daß die Vertreter der drei Kaisermächte für die bevorstehende Konferenz im Wesentlichen gleichartige Instruktionen erhalten würden. — Von dem Bundesraths-Ausschuß für Handel und Verkehr, von den vereinigten Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen wurden gestern Sitzungen gehalten.

☆ **Berlin**, 19. Nov. Im Reichstage wird von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen, daß die Plenarberathungen einen schnelleren Verlauf nehmen möchten, weil in der That die Session zu kurz sei, um selbst den Juristen des Hauses über Prinzipien-Fragen allzu breite Erörterungen zu gestatten. Es wird nöthig sein, daß die Fraktionen in dieser Richtung sich gleichfalls Beschränkungen auferlegen, weil sie sonst Gefahr laufen, von den Verhandlungen des Plenums überflügelt zu werden. Uebrigens liegen die Schwierigkeiten für ein glückliches Kompromiß zwischen dem Reichstage und dem Bundesrath noch immer in den Preßparagraphen. Man scheint ein entscheidendes Gewicht auf die Abstimmung der nationalliberalen Fraktion betreffs der Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte gelegt zu haben, während jetzt betont wird, daß diese Abstimmung sich ausschließlich auf die zweite Lesung bezog. Daraus ein Präjudiz für die dritte Lesung abzuleiten, will man namentlich Seitens jener Juristen nicht zugeben, welche materielle Bedenken gegen den Kommissionsbeschluß geltend machen und das Zustandekommen der Gesetze nicht an jenem Beschluß der Mehrheitsfraktionen scheitern lassen wollen. — Die nationalliberale Partei hielt heute eine Fraktionsversammlung ab. Die Dispositionen der überwiegenden Mehrheit gehen betreffs der Gerichtsverfassung dahin, daß die Beschlüsse der Kommission aufrecht erhalten werden.

Von der Novelle zum Genossenschaftsgesetze, welche der Abg. Schulze-Delitzsch im Reichstage eingebracht hat, läßt sich selbst beim besten Willen der Regierung, den wir nicht anzweifeln, nicht erwarten, daß sie noch in dieser Session zur Erledigung kommen werde. In Reichstags-Kreisen dürfte der Gesetzentwurf, wie das Namensverzeichniß der unterstützenden Abgeordneten zeigt, kaum auf irgend einen Widerspruch stoßen. Es läßt sich daher voraussehen, daß er in der nächsten Session im Februar oder März des kommenden Jahres ganz glatt durchgehen werde, selbst wenn der jetzige Antragsteller, was seine Freunde nicht wünschen, eine Wiederwahl in den neuen Reichstag ablehnen sollte.

Süddeutsche Abgeordnete stellen kein besonders günstiges Prognostikon für den Ausfall der bevorstehenden Reichstags-Wahlen, wenn die liberalen Parteien nicht ihre ganze Energie aufbieten, um der außerordentlichen Thätigkeit der oppositinonellen Elemente wirksam entgegenzutreten. Die Ultramontanen und Socialdemokraten sind gut organisirt, und ihre Organisation reicht bis in die entferntesten und kleinsten Dörfer. Es handelt sich insbesondere darum, daß die liberalen Abgeordneten sich nach dem Schlusse des Reichstages persönlich an den Zusammenkünften der Wähler betheiligen und möglichst zahlreiche Volksversammlungen abhalten. — Die Berliner Nachwahlen sind für den 13. Dezember ausgeschrieben worden. Im zweiten Berliner Landtags-Wahlbezirke ist Dr. Guido Weiß aus Gesundheitsrücksichten definitiv von der Kandidatur zurückgetreten.

L. **Berlin**, 20. Nov. (Reichstag. 12. Sitzung.)

Der Reichstag nahm heute, ehe er die Berathung der Justizgesetze fortsetzte, das Gesetz betreffend die Schonzeit für den Fang der Robben in dritter Lesung an und verwies den vom Abg. Schulze-Delitzsch vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften an eine Kommission. Die Berathung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes wurde beim § 4 wieder aufgenommen, der die Privatgerichtsbarkeit aufhebt und die Ausübung einer geistlichen Gerichtsbarkeit in weltlichen Angelegenheiten ohne bürgerliche Wirkung erklärt. Derselbe wurde ebenso wie § 5, Ausnahmegerichte sind unstatthaft, nach der Regierungsvorlage angenommen.

Hinter dem letzteren hat die Kommission einen Paragraph 5a. eingeschoben, welcher den Gerichten die Entscheidung der Kompetenzfrage überweist. Zugleich wird darin den Landesgesetzgebungen die Befugniß ertheilt, zur Enscheidung von Kompetenzkonflikten besondere Behörden mit der Maßgabe einzusetzen, daß die Mitglieder derselben nur unter den Voraussetzungen wie bei den Mitgliedern des Reichsgerichts ihres Amtes enthoben werden können, daß mindestens die Hälfte der Mitglieder jdem Reichsgerichte oder dem obersten Landesgerichte oder einem Oberlandesgerichte angehören; daß das Verfahren gesetzlich geregelt werde und öffentlich sei, und daß rechtskräftige Urtheile des Gerichts den Entscheidungen der besonderen Behörde vorgehen. Diese Bestimmungen bekämpfte Justizminister Leonhardt und ersuchte um Streichung derselben, dafür traten die Abg. Reichensperger (Olpe), Lasker und Miquel ein. Die namentliche Abstimmung über den Paragraphen ergab 253 Stimmen für und 39 Stimmen gegen denselben.

Die nächsten Bestimmungen geben zu keiner Einwendung Anlaß und das Haus ging rasch zu dem Titel: Amtsgericht über, wobei sich über den § 12, die Zuständigkeit derselben, eine lange Debatte entspann. Der Abg. Windthorst hatte nämlich den Antrag eingebracht, die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf 500 Mark zu erhöhen, während die Vorlage nur 300 Mark als höchste Grenze bezeichnet. Die Verhandlungen darüber, an welchen außer dem Antragsteller Justizminister Leonhardt und die Abgg. Pfafferott und Grumbrecht Theil nahmen, trugen einen rein hannover'schen Charakter, den erst ein Hinweis des Abg. Lasker auf die Allgemeinheit der Frage beseitigte. Bei der schließlichen Abstimmung ergab sich eine große Majorität für die Vorlage. Sodann ging die Berathung ohne jede Debatte rasch über den Titel: Schöffengerichte fort und hielt erst an bei § 39, welcher von der Beeidigung der Schöffen handelt.

Die Kommission schlägt in Uebereinstimmung mit der Regierungsvorlage folgende Fassung vor: „Der Vorsitzende richtet an die zu Beeidigenden die Worte: „„Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, die Pflichten eines Schöffen getreulich zu erfüllen und Ihre Stimmen nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben.““ Die Schöffen leisten den Eid, indem Jeder einzeln die Worte spricht: „„Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.““ Der Schwörende soll bei der Eidesleistung die rechte Hand erheben.“ Nach dem Antrage des Abg. Herz sollen die beiden Sätze: „bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und „so wahr mir Gott helfe“ gestrichen werden. Außer dem Antragsteller, der seinen Antrag begründete, sprechen Abg. v. Puttkamer (Sensburg) und Abg. Windthorst gegen denselben. Abg. Miquel ging auf die Sache selbst nicht näher ein und betonte, daß die Kommission darüber keinen Beschluß gefaßt habe, da keine bezüglichen Anträge vorgelegen hätten. Der Kommissionsantrag wurde mit großer Majorität gegen die Fortschrittspartei und etwa 4 Nationalliberale genehmigt. Nach Annahme des ganzen Titels bis § 45 vertagte sich das Haus auf morgen.

Oesterreichische Monarchie.

✉ **Wien**, 19. Nov. Man kann über die Friedenschancen, nachdem jetzt das Zustandekommen der Konferenz, gegen alle Erwartung, wirklich gesichert ist, verschiedener Ansicht sein, und es gibt nicht wenige Leute, die von der Konferenz, nachdem die Dinge einmal so weit gediehen, für den Frieden nichts mehr erwarten; es heißt aber gewiß die Situation vollständig verkennen, wenn man an eine unmittelbare Entwicklung, sei es zum Frieden, sei es zum Krieg, denkt. Noch hat Rußland seine Mobilmachung nicht beendet, noch ist es mit seinem strategischen Aufmarsch nicht fertig; Wochen werden noch verstreichen, bis es zum Losschlagen gerüstet sein kann, und diese Wochen gehören noch der Diplomatie. Ist indeß auch der Köcher der diplomatischen Hilfsmittel vollständig geleert und setzt Rußland sich in Marsch, so wird dieser Marsch kein Spaziergang sein; auch die Türkei hat gerüstet und rüstet noch und hat noch von jeher — gerade den Russen — bewiesen, daß sie namentlich in der Vertheidigung Außerordentliches zu leisten vermag. Wie freilich der Krieg endet, wenn er einmal begonnen, ist schwer zu sagen, aber das ist unschwer zu sagen, daß er so rasch, als man hier und da glaubt, nicht kommen und daß er noch weniger so rasch entscheidende Resultate bringen wird. Einstweilen mag man übrigens am Frieden zweifeln, einstweilen aber ist noch kein Anlaß, an ihm zu verzweifeln.

Frankreich.

♂ **Paris**, 19. Nov. Der bekanntlich selbst aus den Arbeiterkreisen hervorgegangene Senator Tolain schreibt in seinem Organe, dem „Rallicment“:

Die Frage des Genossenschaftsrechts steht, insbesondere in den Arbeiterkreisen, auf der Tagesordnung und man muß zugeben, daß dies nicht eine zufällige, vorübergehende, durch Ausnahmezustände bedingte Erscheinung ist. Sie ist so sehr der Ausdruck eines bleibenden Bedürfnisses, daß die Arbeiter ungeachtet des Gesetzes von 1791 und der Art. 414—416 des Straf-Gesetzbuches, stets darnach gestrebt haben, sei es heimlich, sei es unter der Duldung der Administration, Zusammenkünfte zu halten, sich zu verständigen und durch gemeinsame Anstrengungen ihr Loos zu verbessern. Je mehr die Industrie sich entwickelt, die Produktion zunimmt, die Idee des Freihandels an Ausdehnung gewinnt und in die Praxis übergeht, desto gebieterischer stellt sich dieses Bedürfniß ein. Man kann den Arbeitern die Freiheit, nach der sie so beharrlich verlangen, mehr oder weniger lang vorenthalten, aber man kann es nicht hindern, daß diese Forderungen immer einmüthiger und nachdrücklicher erneuert werden, bis sie endlich obsiegen werden. Dieses Bedürfniß, sich in Gruppen zu sammeln, liegt in der Natur der Dinge, es entspricht einer Nothwendigkeit und ist vollberechtigt. Heute besteht eine ziemlich beträchtliche Anzahl solcher Gruppen unter dem Namen: Syndikate, aber sie führen ein sehr kümmerliches Dasein. Sie sind von dem Gutdünken einer ängstlichen, mißtrauischen, an ein scharfes Meistern gewöhnten und mithin quälsüchtigen Verwaltung abhängig; sie leben von der Gnade engherziger Beamten, die der Ueberlieferung gemäß die versammelten Arbeiter als eine Gefahr für die öffentliche Ordnung ansehen. So hindern ihre übertriebenen Vorsichtsmaßregeln und ihre eifersüchtige Aufsicht diese, Gruppen an einem frischen, früchtebringenden Gedeihen. Die Verwaltung sollte mehr als irgend Jemand den Wunsch hegen, dieser Willkür ein Ende zu machen, denn sie wird verantwortlich für das, was sie untersagt. Von diesen Ideen ließen sich Hr. Lockroy und mehrere seiner Kollegen leiten, als sie im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf einbrachten, dem zu Folge den Syndikaten eine gesetzliche Existenz gewährt werden sollte. Aber diese Vorlage hat in den Augen der Betheiligten das Unrecht, ihnen einen zu beschränkten Spielraum anzuweisen und sie einer Reglementirung zu unterziehen, welche die Theilnehmer fern halten könnte. Die zu einem Kongreß versammelten Arbeiterdelegirten haben daher das Projekt, nachdem sie es geprüft, verworfen, und dies mit außerordentlicher Heftigkeit gethan, indem sie ganz übersahen, daß es die Unterschriften von Männern trug, deren Beweise treuer Hingebung an die Sache der Arbeit sich nicht mehr zählen lassen.

Der Kongreß hat die Vereinsfreiheit gefordert, also nicht etwa eine besondere, sondern die vollständige Freiheit. Er hat die Abschaffung des Gesetzes von 1791, der Art. 291—294 des Strafgesetzbuchs und des Gesetzes vom 10. April 1834 verlangt. Die Frage stellt sich nicht erst heute so; ein ähnlicher Antrag war der letzten Nationalversammlung eingebracht worden. Der Bericht, den der damit betraute Ausschuß darüber erstattete, entstellte sie bis zur Unkenntlichkeit. Wenn in Art. 1 das Prinzip betont wurde, so kam es in den folgenden Artikeln so schlecht weg, daß fast nur die religiösen Genossenschaften aus dem Gesetz Nutzen gezogen hätten; doch wurde es schon nach der ersten öffentlichen Verhandlung fallen gelassen. Allerdings kann man einen neuen Versuch wagen und es mag sogar gut sein, dies zu thun; aber wer die Verhältnisse genau kennt, wird kaum glauben, daß das Abgeordnetenhaus, geschweige denn der Senat, für das unbedingte Genossenschaftsrecht stimmen wird. Wenn man auf der blosen Abschaffung der betreffenden Bestimmungen besteht, wird man eine lehrreiche und glänzende Debatte, aber kein praktisches Resultat erzielen. Was ist für die Arbeiter ersprießlicher: daß sie bis am Tag der vollständigen Freiheit ein geduldetes Dasein führen oder daß sie ein Spezialgesetz annehmen, welches ihre Wirksamkeit zwar beschränkt, aber ihr einen gesicherten und gesetzlichen Bestand gewährt? Und dann darf man sich über das, was man das Regime der Freiheit nennt, keinen Täuschungen hingeben. Auch mit der Freiheit wird die Verwaltung stets das Recht bewahren, solche Genossenschaften, welche nach ihrer Ansicht die öffentliche Ruhe bedrohen, den Gerichten zu überweisen. Auf die Duldung der Administration würde dann das Gutachten der Richter folgen. Wenn unter der Bezeichnung: „die öffentliche Ordnung“ nur die äußere Ruhe verstanden würde, so hätte es damit nichts auf sich, aber die Verwaltung und die Gerichte fassen die Sache anders auf. Für sie ist die „öffentliche Ordnung“ ein sehr elastischer Begriff, der eben so gut die Lehren als die Thatsachen umspannt. Das fordert zum Nachdenken auf und die Arbeiter sind vielleicht, so lange die Freiheit noch in den Reihen der Verwaltung und des Richterstandes Mißtrauen und Angst erregt, besser daran, wenn sie sich unter den Schutz eines besonderen, zwar beschränkenden, aber sie gegen die Willkür der Verwaltung und souveränen Urtheile der Gerichte schirmenden Gesetzes begeben. Da sie einmal gezwungen sind, zwischen einer noch in der Luft liegenden Freiheit und einem Gesetze zu wählen, welches der Arbeit Rechte zugesteht, die bisher bestritten waren, so glauben wir, daß es im Interesse der Arbeiter läge, sich auf den Boden des Gesetzes und der Gesetzlichkeit zu stellen.

In dem Ausschuß des Senats für den Gesetzentwurf betreffend die Einstellung der Commune-Prozesse hat Hr. Berthaut, wie man versichert, im Einverständnisse mit dem Justizminister Dufaure, folgende Fassung vorgeschlagen:

Art. 1. Das Verfahren wegen bisher nicht verfolgter strafbarer Handlungen, die mit dem Aufstande von 1871 zusammenhängen, ist drei Monate nach Erlaß dieses Gesetzes verjährt für alle Invidinen, welche an dem Aufstande in den Reihen der Nationalgarde oder sonst Theil genommen haben, ohne gewählte Mitglieder der Commune oder des Centralkomité's gewesen zu sein, ohne ein über den Rang eines Hauptmanns stehendes Kommando bekleidet und ohne ein gemeines Verbrechen gegen die Personen oder das Eigenthum begangen zu haben. Für die Rechte Dritter bleiben die ordentlichen Verjährungsregeln aufrecht. Art. 2. Für diejenigen Prozesse, in welchen bei Erscheinen dieses Gesetzes noch kein Urtheil gesprochen ist, tritt ebenfalls binnen drei Monaten Verjährung ein.

Auf dieser Grundlage, sagt man, soll ein Ausgleich zwischen der Regierung und der liberalen Partei angebahnt werden.

Im Doubs-Departement stand heute die Wahl eines Mitgliedes für den Senat an. Hr. v. Mérode, der Kandidat der Rechten, siegte mit 395 gegen 302 Stimmen über den Republikaner Fernier. In den Wahlen vom 30. Januar konnte derselbe Hr. v. Mérode gegen den Republi-

---

weilen plötzlich heraus und von einem schönen mezza voce (über das z. B. die HH. Hauser und Staudigl in musterhafter Weise gebieten) ist kaum eine Spur zu entdecken. Unter solchen Umständen konnte auf eine, dem Inhalt der Rolle gerecht werdende Darstellung nicht Anspruch erhoben werden. Am besten gelang Frl. Slach der Ausdruck der Energie, während ein wohlklingender freier Gesangston besonders in dem Terzett des 2. Aktes vermißt wurde, wo Elvira in so warmer Weise den Lüften ihr Leid klagt. Hr. Hartmann war — nach Erwarten — ein sehr unvollkommener Ottavio. Nur mit dem Noteninhalt seiner Rolle hatte er sich recht vertraut gemacht und schenkte uns nicht einmal die Arie: „Thränen, vom Freund getrocknet!“, welche nicht allein künstlerische Fertigkeit im einfachen, getragenen, sondern auch im kolorirten Gesange verlangt. Mit dem plötzlich aus der hinteren Zimmerwand hervorgeschobenen Höllenrachen scheint es der Kritik zu ergehen, wie schon mit dem Gespensterschiffe des fliegenden Holländers und den Faunen des Venusberges; man will sich offenbar zu keiner Aenderung herbeilassen. Sint ut sunt, aut non sint? Dann wünschten wir aber, was Höllenrachen und Faune betrifft, doch lieber, sie wären garnicht.

Wagner's herrlicher „Tannhäuser“ wurde, eine auffallende Störung im Wartburg-Streit und einen kleinen Dekorationsmangel abgerechnet, höchst wirksam vor ausverkauftem Hause dargeboten. Hr. Holdampf war trefflich bei Stimme und sang seinen Part mit lebendiger Frische und warmer Beseeltheit. Frl. Johanna Schwartz ist als Elisabeth ganz die freundliche, von dem Schimmer jungfräulicher Hoheit verklärte Lichtgestalt, wie sie der Tondichter als herrlichen Gegensatz der sinnbethörenden, in sinnlicher Lust schwelgenden heidnischen Göttin der Liebe gegenüber gestellt hat. Elisabeth-Schwartz weiß auch ihren Gefühlen immer einen treffenden, warmen Ausdruck zu geben, nur fehlt ihrem Gesange leider zuweilen die erwünschte Mühelosigkeit. Frau Venus befand sich auch dieses Mal unter den Händen des Frl. Slach, ohne daß es ihr gelang, eine wesentlich werthvollere Leistung als früher zu bieten. Anläufe zum Besseren scheinen gemacht; namentlich wollte sich bei der hold schmeichelnden Stelle: „Geliebter komm', sieh dort die Grotte!“ der Ton wärmer und selbst freier gestalten, doch fehlte richtiges Ebenmaß, schöne Verbindung der Töne. Mit besonderem Wohlgefallen ruhte der Blick auf Wolfram v. Eschenbach, der von Hrn. Hauser mit künstlerischer Feinheit, Tiefe der Empfindung gesungen wurde, während die übrigen Wettkämpfer zum vorhinein auf den herrlichen Siegespreis Verzicht leisten mußten.

♂ **Paris**, 19. Nov. Das Odéon-Theater bot gestern seinem Publikum einen literarischen Leckerbissen: „Deidamia“, heroische Komödie in Versen und in drei Akten, von Theodor v. Banville, dem Dichter des „Gringoire“ und der „Ode funambulesque“. Die Handlung ist der Achilleis, dem unvollendeten Epos des römischen Dichters Statius, nachgebildet. Achilles befindet sich auf der Insel Skyros bei dem König Lykomedes. Er verliebt sich dort in Deidamia, die Tochter des Königs, und läßt sich ihr zu Gefallen als Mädchen verkleiden, bleibt daher auch für den schlauen Odysseus eine Weile unerkannt, bis dieser einen Scheinüberfall von Seeräubern veranstaltet und so den jungen Helden verleitet, sich zu erkennen zu geben. Das Ganze ist mit einem gewissen vornehmen Humor behandelt und in meisterliche Alexandriner gesetzt. Der junge Achilles, eine dankbare Frauenrolle, wurde von Frl. Rousseil trefflich zur Geltung gebracht; das bewußte Ungeschick, mit welchem sie die weiblichen Gewänder trug, war eine wirkliche Kunstleistung. Das Publikum zeigt sich neuerdings für die Erzeugnisse aller dieser edleren Kunstgattungen außerordentlich empfänglich: die Klassicität ist wieder einmal in der Mode.

---

† **Plymouth**, 20. Nov. Nach einer Meldung des Dampfers „Flamingo“ erlitt am 19. Oktober der Dampfer „Windsorcastle“ bei der Dassen-Insel, 40 Meilen von Capetown, Schiffbruch, doch wurden Passagiere, Mannschaft und die Post gerettet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kaner Monnot-Arbilleur nicht durchdringen: in dieser Gegend hat also die konservativ-klerikale Sache seit einem Jahre an Terrain gewonnen.

Don Carlos hat mit seiner Gemahlin Paris verlassen und sich zum Besuch seiner Mutter, der Prinzessin Beatrix, nach Gratz in Steiermark begeben.

ℰ **Paris**, 20. Nov. Hr. Gambetta hat im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf, betreffend die Stellung der Unteroffiziere in der Armee eingebracht, welcher dreizehn Artikel umfaßt und im Wesentlichen Folgendes besagt:

Der Grad des Unteroffiziers wird von dem Corpskommanden verliehen. Er geht verloren durch die gerichtliche Aberkennung des französischen Unterthanenrechts und durch strafrechtliche Verurtheilungen, sowie durch eine von einem Disziplinarrath erkannte Absetzung, welche außer den bereits im Gesetze vorgesehenen Fällen noch für folgende eintritt: unerlaubte Abwesenheit vom Corps während 14 Tagen, unerlaubter Aufenthalt außerhalb Frankreichs während 8 Tagen, und für den Reserve- oder Landwehr-Unteroffizier dreimonatliche Abwesenheit von Frankreich ohne Benachrichtigung des Rekrutirungskommando's. Der Unteroffizier gehört entweder der aktiven Armee und der Reserve an, oder er ist auf Wartegeld (expectative) gesetzt, oder drittens, er ist pensionirt. Auf Wartegeld kann der Unteroffizier nur aus folgenden Gründen gesetzt werden: Auflösung des Corps, Einstellung seines besonderen Postens, Rückkehr aus feindlicher Gefangenschaft, wenn dann nämlich in der Armee oder seinem Corps kein Posten mehr vakant ist, Erwartung einer Civilversorgung, Suspension. Die in solcher Expektative verbrachte Zeit wird, mit Ausnahme des Falls der Suspension, welche von dem Corpskommandanten verfügt werden kann, für die Beförderung und Pensionsberechtigung angerechnet. Das Wartegeld beträgt die Hälfte des Soldes für den aktiven Dienst; für den suspendirten Unteroffizier beträgt es so viel, wie der Sold des nächstniederen Grades. Dieses Gesetz gilt für die Land- wie für die Seearmee.

Im 2. Bezirk von Valence (Drôme) stand gestern die Wahl eines Abgeordneten an. Es siegte der Republikaner Christophle über den Bonapartisten Monnier de la Sizeranne mit 10,047 gegen 6618 Stimmen.

„La Presse" will aus einer ganz zuverlässigen Quelle erfahren haben, daß die Türkei, um die europäischen Mächte auf ihre Seite zu bringen und die russischen Ansprüche zu entkräften, geneigt wäre, Bosnien und der Herzegowina die Autonomie zu gewähren, so zwar, daß diese beiden Provinzen einen der Pforte tributpflichtigen Staat bildeten, an dessen Spitze Midhat-Pascha mit den unbeschränkten Gewalten eines Souveräns stehen würde. Dieser könnte dann in dem neuen Staate seine liberalen Ideen und Reformprojekte selbst zur Durchführung bringen. (Die abenteuerliche Mittheilung als richtig vorausgesetzt, müßte Midhat doch vor allem Anderen zum Christenthum übertreten.)

Gestern, als am Jahrestage der Schlacht von Mentana, hat Victor Hugo, wie wir dem „Rappel" entnehmen, folgende zwei Telegramme erhalten:

Monte Rotondo, 19. Nov.

Die Freimaurer des Tiberthals von Neapel und Rom senden Ihnen, als dem edelsten Vermittler, ihren Gruß an das republikanische Frankreich.

Tito Valini, Giuseppe Varini, Filippo Borlei.

Monte Rotondo, 19. Nov.

Die Freimaurer-Gesellschaften der Garibaldianer und Arbeiter von Monte Rotondo und die Vertreter mehrerer anderen demokratischen Gesellschaften, welche an dem Grabe der Märtyrer von Mentana versammelt sind, senden der französischen Republik ihren brüderlichen Gruß.

Menotti Garibaldi. Pantaleo.

Badische Chronik.

* Karlsruhe, 21. Nov. (Großh. Hoftheater.) Die nächsten Donnerstag zum Besten des Armenfonds stattfindende Vorstellung von vier Lustspielen aus vier verschiedenen Jahrhunderten bietet neben einer überaus ergötzlichen Unterhaltung ein bedeutendes kulturgeschichtliches Interesse. Die Stücke sind: „Das heiß Eisen" (erstmals 1531 aufgeführt) von Hans Sachs, „Die ehrlich Bäckin mit ihren 3 vermeintlichen Liebsten" von Jakob Ayrer, eine Hanswurstiade von Prehausen aus dem vorigen Jahrhundert und endlich „Das Veilchen" von einer hochbegabten neueren Dichterin mit dem Schriftstellernamen Eschenbach. Jedes Stück wird genau mit der zur Zeit seines Entstehens üblichen szenischen Einrichtung dargestellt und werden demgemäß in den beiden ersten Lustspielen die Frauenrollen nach der Sitte damaliger Zeit von jungen Männern gespielt.

Mannheim, 20. Nov. Wir entnehmen der „N. B. L.-Z.", daß die hiesigen Volksschullehrer auf ihrer letzten freien Konferenz einen gemeinschaftlichen Beitrag zur Errichtung des Schellenberg-Denkmals zu leisten beschlossen haben, um dadurch die Anerkennung der Verdienste Schellenberg's um die Volksschule zum Ausdrucke zu bringen. — In dem Streite zwischen dem Stadtmagistrate Augsburg und dem Redakteur Lehrer Pfeiffer haben die hiesigen Lehrer eine Vertrauensadresse an Pfeiffer abgehen lassen. — Man wird an dem Ernste der allgemeinen Zeitlage förmlich irre, wenn man in den hiesigen Blättern Berichte über alle möglichen Wintervergnügungen aller möglichen Vereine liest. Diese rege gesellige Thätigkeit bildet hoffentlich nur einen Beleg dafür, daß die Erwerbsverhältnisse der hiesigen Einwohnerschaft sich trotz aller laut werdenden Klagen noch einer günstigen Lage erfreuen.

F. Freiburg, den 18. Nov. Die unter Leitung des Hrn. Geh. Rath Alexander Ecker von der „Akademischen Gesellschaft" dahier veranstalteten wissenschaftlichen Vorträge nahmen gestern den 17. d. M. ihren Anfang und zwar mit einem geistvollen und in weiter Perspektive verlaufenden Essai des Professors Rudolf Maier über „die Zelle, den Mikrokosmos und Makrokosmos". So groß auch die Schwierigkeiten sein mochten, die das gewählte Thema im Punkte der popnlären und durchsichtigen Behandlung bot, man muß anerkennen, daß bei der streng naturwissenschaftlichen Methode, die durchweg eingehalten wurde, und bei dem reichen Hinweise auf bestehende Controversen, das nur immer Mögliche geleistet wurde. Versuchen wir die Resultate zu einer gemeinverständlichen Skizze zusammenzufassen, namentlich aber das herauszuheben, was, wie uns schien, als eigenthümliche Anschauung des Redners gelten durfte. — Den einheitlichen Mittelpunkt, das materielle und formale Grundelement der organischen Natur bildet die Zelle, die, in einem relativ primitiven Zustande genommen, einen in allen Organismen wesentlich gleichen Saft (das Protoplasma) enthält, dagegen in ihrer Wandlung viele Verschiedenheit zeigt. Sie ist eine Monade, die schon in ihrer elementaren Existenz die Merkmale des Lebens, das Leben an sich trägt, die, wie man sich auch ihre Entstehung denken will, der Ernährung und des Wachsthums, der Vermehrung, der morphologischen Umgestaltung, des Zusammentritts zu besonderen Geweben, endlich der Zersetzung und des Absterbens fähig ist. Im Grunde habe man daher schon in der Zelle die „Lebenskraft" zu suchen und brauche diese nicht erst entweder in die Zusammenwirkung aller wesentlichen Organe zu verlegen, oder als eine selbständige Kraft zu fassen, und wenn irgendwo, so ließe sie sich dort auf der Basis der allgemein wirkenden mechanischen Kräfte erklären. Von dem Aufbau der Zelle zu Geweben ging der Redner über zu dem sog. Mikrokosmos, nicht im engeren Sinne als Mensch, sondern überhaupt als organisches Einzelwesen, als Individuum gefaßt. Möge das Individuum auch seiner Organisation und der auf Selbsterhaltung gerichteten Thätigkeit nach als „untheilbare" Einheit erscheinen und als solche wirken, die Einheit von dieser Einheit sei jedenfalls die Zelle, die somit auch nicht der Theil vom Ganzen heißen dürfe, sondern viel richtiger selber das Merkmal der Individualität verdiene, als der sonst darnach benannte Einzelorganismus, der nur eine formal begrenzte Gemeinschaft, eine äußerlich abgeschlossene Vielheit und Vielfachheit von Zellen-Individuen, ähnlich der staatlichen Gesellschaft, darstelle. Die also von der Philosophie postulirte Einheit des organischen Lebens werde von der Naturforschung in dem einheitlichen Baumaterial der Zelle, und die von der Philosophie behauptete Untheilbarkeit des Individuums in der nothwendigen Zusammengehörigkeit der einheitlich aufgebauten Organe gefunden. Das Verhältniß von Zelle zum Mikrokosmos finde aber seine Grenze innerhalb des uns bekannten irdischen Lebenskreises; es auch auf den Makrokosmos, das System der Weltkörper, zu übertragen, könne nur, da hier jede thatsächliche Analogie für Zelle und Zellenkomplex fehle, zu bildlicher Redeweise führen.

Vermischte Nachrichten.

— Hildesheim, 14. Nov. Heute Morgen 10 Uhr kam der schon seit einigen Tagen annoncirte Thierbändiger Daggesell mit seiner berühmten Menagerie mit der Bahn hier an und hatte Zwecks Ueberführung seiner Thierwagen auf den Schauplatz Miethpferde nebst einigen Knechten gedungen. Nachdem nun die Wagen alle eingefahren waren, machte sich einer der Knechte, aufgefordert durch einige umstehende Soldaten, daran, den Käfig der Löwen ein wenig zu öffnen, um seine Neugierde zu befriedigen. Da nun die Käfige nicht weiter besonders verschlossen waren, gelang ihm dies auch. Aber wer beschreibt den Schrecken, als auf einmal zwei mächtige Löwinnen daraus hervorstürzten, wovon die eine in einen benachbarten Garten flüchtete, die andere dagegen, nachdem sie ein in der Nähe stehendes Pferd mit ihren gewaltigen Tatzen niedergeschlagen, die Zingel, eine von Villen umgebene Straße, entlang lief, sich dann in den Garten des Bankier Meyer setzte und in den offenstehenden Keller flüchtete. Man kann sich die Aufregung der Bewohner der anliegenden Straßen, ja der ganzen Stadt denken, als der Ruf wie damals in Florenz ertönte: „Der Löw' ist los, der Löw' ist frei!"

Sofort wurde nun von einem sich in der Nähe befindenden Offizier eine Kompagnie Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren requirirt und vor allen Dingen der Garten, worin sich die eine Löwin befand, umstellt, während man den Keller, wohin sich das andere Raubthier geflüchtet, möglichst gut verrammelte. Hr. Daggesell, einer der muthigsten und unerschrockensten Thierbändiger, begab sich mit einem Theil seiner Wärter und dem nun leeren Käfig in den Garten, um vielleicht durch sein Erscheinen die Löwin zu vermögen, in den bereitstehenden offenen Käfig zurückzukehren. Aber vergebens. Das Thier, das sonst dem Blicke seines Herrn gehorchte, war jetzt in dem Gefühl der wiedererlangten Freiheit vollständig verwandelt. Mit einem Satz sprang es auf einen nahestehenden Baum, um von da aus sich auf Jeden zu stürzen, der in seine Nähe kam. Jetzt war es nun Zeit, dem Leben des Thieres ein Ende zu machen, und nachdem bereits der die Soldaten befehligende Offizier zwei Schüsse darauf abgefeiert hatte, streckte es Hr. Daggesell selbst mit einem Schusse mitten durch das Herz nieder. Wirklich rührend war es, wie der Besitzer auf das Thier zuging und sich mit Thränen in den Augen von dem Tode der schönen Löwin überzeugte. Mehr Glück hatte man mit dem Einfangen des anderen Thieres, welches, nachdem der Käfig mit etwas Futter vor die Kellerthür gestellt worden war, dem Rufe seines Wärters folgend, ruhig dahin zurückkehrte. Allgemeines Bedauern herrscht hier für Hrn. Daggesell, der, abgesehen von dem Verlust der Löwin, die einen Werth von 9000 M. haben soll, wohl schwerlich in hiesiger Stadt seine sehenswerthen Thiere ausstellen darf.

— St. Gallen, 19. Nov. (Lawine.) In einer Felsschlucht unweit Stein (im Toggenburg), durch welche hart an der Thur die Landstraße sich hinzieht, wurde letzten Sonntag die Morgenpost von einer Lawine überrascht und ganz im Schnee begraben. Dem Postillon gelang es mit großer Mühe, die Pferde herauszuziehen und sie so vor dem Ersticken zu retten. Er eilte dann schnell nach Stein und der Hilfe einiger Männer gelang es, auch den Wagen bald wieder flott zu machen und den darin befindlichen Passagier aus seiner unheimlichen Situation zu befreien.

ℰ Paris, 19. Nov. Der französische Landschafter Narcis Virgil Diaz, nächst Rousseau, Millet, Daubigny, Jules Dupré und Corot der bedeutendste Meister der modernen Schule, ist gestern zu Mentone im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war in Bordeaux in einer spanischen Familie geboren und erst in den fünziger Jahren durch einige Bilder von seltenem Lichteffekt (die „Badende", der „Niedergang eines schönen Tages", die „eingeschlummerte Nymphe", „Galathea", „Liebesgaben" u. s. w.) zur Geltung gelangt. In der letzten Zeit wurden seine älteren Werke mit Gold aufgewogen, seine späteren Arbeiten waren manierirt, flüchtig und ohne künstlerischen Werth. Diaz hatte in seiner Jugend bei einem Unglücksfall das linke Bein verloren und trug einen Stelzfuß; noch vierzehn Tage vor seinem Ende hatte er sich wieder verheirathet und der Tod ereilte den greisen Künstler auf einer Hochzeitsreise in Italien. Sein Sohn Eugen Diaz hat sich als Komponist einen Namen gemacht.

Nachschrift.

† **Rom**, 20. Nov. Der Parlaments-Eröffnung wohnten die Prinzen, Würdenträger, Minister, das diplomatische Corps und ein zahlreiches Publikum bei.

† **Rom**, 21. Nov. Die gestrige Versammlung der Kammermehrheit beschloß, Crispi als Präsidenten, Spantigati, Desanctis, Puocitni als Vizepräsidenten vorzuschlagen und der Opposition den Vorschlag des vierten Vizepräsidenten anheimzugeben.

---

† **Brüssel**, 21. Nov. Der „Moniteur" berichtet: Nach einer Mittheilung des belgischen Konsuls aus Malta zeigte die dortige Lokalregierung der Handelskammer an, in der Einfahrt zu den Häfen von Odessa, Kertsch, Sebastopol und Oczakow seien Torpedos gelegt.

† **Zara**, 21. Nov. Mukhtar Pascha konzentrirt 20 Bataillone bei Carina nächst Bosgiatto an der österreichischen Grenze, angeblich um sich über österreichisches Gebiet in Gravosa nach Konstantinopel einzuschiffen. Thatsächlich ist die Ankunft türkischer Transportschiffe in Gravosa avisirt. Bisher sind fünf türkische Bataillone in Carina eingetroffen.

† **Konstantinopel**, 21. Nov. Bisher ist nur Savfet Pascha zum Bevollmächtigten bei der Konferenz designirt; ein zweiter Bevollmächtigter ist noch nicht ernannt worden. Abdul Kerim Pascha ist hier eingetroffen.

Wöchentlicher Dampfschiffs-Bericht über Abgang und Ankunft deutscher-transatlantischer Post-Dampfschiffe von Aug. Bolten, Wm. Miller's Nachfolger in Hamburg. Vom 13. bis 18. Novbr. 1876.

Westindische Linie. „Saxonia", Frobböfs, ging am 13. Nov. von hier via Grimsby und Havre nach St. Thomas ab.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 21. Nov., die übrigen vom 20. Nov.)

Staatspapiere.

Preußen 4½% Obligationen	—	Oesterr. 5% Papierrente Zins 4½%	48⅜
Baden 5% Obligationen	103½	Luxem- 4% Obl. i. Fr. à 28 fr.	93
„ 4½% „	100⅞	burg 4% „ i. Thl. à 105 fr.	93
„ 4% „ fl.	—	Rußland 5% Oblig. v. 1870 £ à 12.	83
„ 4% „ M.	95½	„ 5% do. von 1871	80⅞
„ 3½% Oblig. v. 1842	93½	Schweden 4½% do i. Thlr.	96⅜
Bayern 4½% Obligationen	100¼	Schweiz 4½% Bern Stisobl.	99
„ 4% „ fl.	93	A.-Amerika 6% Bonds 1885r von 1865	99¾
„ 4% „ M.	93⅛	„ 5% dto. 1905r (10/40r v. 1864)	102
Württemberg 5% Obligat.	—	3% Spanische	12½
„ 4½% „	100⅝	Belle französ. Rente	106
„ 4% „	94⅛		
Nassau 4% Obligationen	95		
Gr. Hessen 4% Obligation.	94		
Oesterr. 5% Silberrente Zins 4½%	52¾		

Aktien und Prioritäten.

Reichsbank	—	5% Mähr. Grenzb.-Pr. i. S.	—
Badische Bank	101	5% Böhm. Westb.-Pr. i. Silb.	70½
Deutsche Vereinsbank	92⅜	5% Elisab. B.-Pr. i. S. 1. Em.	70
Provinzialdiskonto	—	5% dto. „ 2. Em.	70
Darmstädter Bank	58	5% dto. steuerfr. neue „	—
Oesterr. Nationalbank	659	5% do. (Neumarkt-Ried)	61¼
Württemberg. Vereinsbank	—	5% Donau-Drau	44
Oesterr. Kredit-Aktien	109⅞	5% Frz.-Jos.-Prior.	73⅝
Mitteldeutsche Kreditbank	—	5% Kronp. Rud.-Pr. v. 67/68	59
Rheinische Kreditbank	63½	5% Kronpr. Rud.-Pr. v. 1869	56⅝
Basler Bankverein	—	3% östr. Nordwestb.-P. i. S.	70¾
Brüsseler Bank	—	5% „ „ Lit. B.	57
Berliner Bankverein	—	Vorarlberger	53
Stuttgarter Bank	—	5% Ungar. Ostb.-Prior. i. S.	45⅜
Deutsche Effektenbank	—	5% Ungar. Nordostb. Prior.	48½
Oesterr.-deutsche Bank	—	5% Ungar. Galiz.	49⅜
4½% bayr. Ostb. à 200 fl.	—	Ungar. Eis.-Anl.	66½
4½% pfälz. Maxbahn 500 fl.	114	5% östr. Süd-Lomb. Pr. i. Fr.	73
4% Hessische Ludwigsbahn	95¼	3% östr. Süd-Lomb.-Pr.	46¼
3½% Oberhess. Eisnb. 350 fl.	—	5% österr. Staatsb.-Pr.	93⅛
5% österr. Frz. Staatsbahn	207⅜	3% österr. Staatsb.-Pr.	62⅝
5% „ Süd-Lombarden	—	3% Livorn. Pr., Lit. C, D & E	40½
5% „ Nordwestb.-A.	94	5% Rheinische Hypothekenbank-Pfandbriefe	—
5% Elisab.-Eisnb. à 200 fl.	—	4½% „	96⅞
5% Rud.-Eisnb. 2. Em. 200 fl.	—	6% Pacific Central	96⅞
5% Böhm. Westb.-A. 200 fl.	132	6% South Missouri	58½
5% Franz Josef-Eisenbahn	95¾		
Galizier	—		

Anlehensloose und Prämienanleihen.

3½% Preuß. Präm. 100 Thl.	—	Oestr. 4% 250 fl. Loose v. 1854	89
Cöln-Mindener 100-Thaler-Loose	107½	„ 5% 500 fl. „ v. 1860	91½
Bayr. 4% Prämien-Anl.	119⅜	„ 100-fl.-Loose v. 1864	247.—
Badische 4% dto.	116¾	Ungar. Staatsloose 100 fl.	128.60
„ 35-fl.-Loose	133.80	Raab-Grazer 100 Thlr. Loose	—
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	81.40	Schwedische 10-Thlr.-Loose	45.—
Großh. Hessische 25-fl.-Loose	154.—	Finnländer 10-Thlr.-Loose	—
Ansbach-Gunzenhaus. Loose	24.60	Meininger 7-fl.-Loose	19.40
		3% Oldenburger 40-Thlr.-L.	—

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 10 Pfd. St. 2%	204.10	Holländ. 10-fl.-St. Mk.	16.65
Paris 200 Frcs. 3%	81.20	Ducaten . . . „	9.71—76
Wien 100 fl. östr. W. 4½%	160.50	20-Francs-St. . „	16.24—28
		Engl. Sovereigns „	20.33—38
Disconto . . l. S. 4½ %		Russische Imperial „	16.70—75
Preuß. Friedrichsd'or Mk.	—	Dollars in Gold „	4.16—19
Pistolen . . . . . „	16.—	Dollarcoupon „	—

Tendenz: still.

Berliner Börse. 21. Nov. Kreditaktien 221.50, Staatsbahn 415.50, Lombarden 127.—, Disc. Commandit 107.—, Reichsbank 149.50. Tendenz: schwach.

Wiener Börse. 21. Nov. Kreditaktien 138.30, Lombarden 78.20 Staatsbahn —.—, Anglobank 68.50, Unionbank —.—, Napoleonsd'or 10.13½. Tendenz: schwach.

New-York, 21. Nov. Gold (Schlußkurs) 109¾.

☞ Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur:
Heinrich Goll in Karlsruhe.

Theater in Baden.

Mittwoch, 22. Nov. **Die beiden Schützen**, Oper in 3 Akten, von Lortzing. Anfang ½7 Uhr.

J.264. In der Herder'schen Verlagshandlung in **Freiburg** ist so eben erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Das Leben
des
heiligen Konrad,
Bischofs von Konstanz und Patrons der Erzdiöcese Freiburg,
zur 900jährigen Feier seines seligen Todes
dem christlichen Volke erzählt von
Karl Marbe,
Cooperator am Münster zu Konstanz.

Preis: broschirt 30 Pf., in Rück- und Eckleinwand mit geprestter Decke 55 Pf., franko per Kreuzband: 65 Pf.

Freiburg. **Literarische Anstalt.**

Habt Acht! **Habt Acht!**

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer, ebenso auch Magen- u. Hautkrankheiten entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuester, eigener Methode (auch brieflich)

Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.

Schon bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet anzuwenden.

Gegenüber den in der Neuzeit so häufig vorkommenden Charlatanerien, wo das Publikum getäuscht und um sein Geld gebracht wird, halte ich es für Pflicht, mein Mittel den Herren Aerzten zur Prüfung bei ihren Patienten auf das Angelegentlichste zu empfehlen, um so mehr, da dasselbe von vielen namhaften und vorurtheilsfreien Aerzten angewendet und durch mich bezogen wird. Es soll damit keineswegs die Unfehlbarkeit dieses Mittels constatirt werden, doch haben Tausende, darunter viele von Aerzten und Kliniken erfolglos behandelte Kranke dadurch Heilung erlangt, worüber Atteste einzusehen sind.

Meine Broschüre **„Quälgeister" 50 Pf.**

Sichere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: Der wahrgenommene Abgang nudel- oder kürbiskernähnlicher Glieder und sonstiger Würmer. **Muthmaßliche Kennzeichen sind:** Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Cundurango, das vorzüglichste, einzig dastehende Heilmittel gegen chronischen Magen- und Darmkatarrh, krebsartige Verhärtungen und Geschwüre des Magens und Darmes, wird selbst gegen Scropheln, Syphilis und Rheumatismus, sowie gegen chronische Haut- und Blutkrankheiten mit bestem Erfolg angewendet. Dieses Mittel, aus Süd-Amerika stammend, ist Herrn Kliß-Keane et Co's in New-York patentirt und in dessen Original-Flaschen nur allein ächt nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen durch

Rich. Mohrmann.

Atteste.

Daß auf mein Anrathen der Freiherr v. Walthausen die von Herrn R. Mohrmann verordneten Mittel wider den Bandwurm angewendet hat, und daß nach Anwendung derselben nach Verlauf einer Stunde 2 Bandwürmer mit den Köpfen ohne alle Beschwerden abgegangen, solches bescheinige ich gern zur weiteren Empfehlung der Mohrmann'schen Kurmethode.

Gohlis bei Leipzig, den 3. April 1876.

Dr. med. Fiebiger.

Ich der Endesunterzeichnete halte es für meine Pflicht, Hrn. Rich. Mohrmann für die schnelle und leichte Beseitigung des Bandwurms, an welchem ich 18 Jahre litt, hiermit meinen aufrichtigsten Dank öffentlich auszusprechen. Frühere Versuche von berühmten Aerzten waren trotz der schauderhaften Kuren ohne Erfolg.

Nossen, den 26. Juli 1876.

Gezeichnet Graf **Rudolf von Ronons.**

In Karlsruhe bin ich zu sprechen nur Donnerstag u. Freitag den 23. u. 24. November im Hôtel „Grosse" von Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 5 Uhr.

J.263. **Richard Mohrmann.**

G.434 10.

Es gibt nichts Besseres

zur **Erhaltung** des **Wachsthums**

und **Beförderung** der **Kopfhaare**

als die so bekannt und berühmt gewordene, von med. Autoritäten geprüfte, **mit den glänzendsten Erfolgen gekrönte,** von **Sr. k. k. Apost. Maj. dem Kaiser ausschl. patentirte**

Reseda-Kräusel-Pomade

wo bei **regelmässigem** Gebrauche selbst **die kahlsten Stellendes Hauptes vollhaarig** werden; **graue u. rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe: sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt** jede Art von **Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird**

wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilettentisch.

Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 7 Sprachen)

blos Drei Reichsmark.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.

Fabrik und Central-Versendungs-Depôt en gros et en detail bei

CARL POLT, Parfumeriewaaren-Fabrikant in Wien, VIII. Bezirk, Josefstadt, Piaristengasse 14, im eigenen Hause, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinsendung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depôt für Carlsruhe ausschliesslich allein nur bei Herrn **Theodor Brugler,** Apothekerwaaren-Geschäft in Carlsruhe, Waldstrasse Nr. 10.

Ferner noch echt zu beziehen in

Berlin bei **Georg Schultze,** Apotheker, Köpnickerstrasse 73;
Leipzig bei **Theodor Pfitzmann,** Hof-Lieferant, Schillerstrasse und Neumarkt;
Dresden bei **Theodor Pfitzmann,** Hof-Lieferant, Schlossstrasse 12;
Breslau bei **E. Stoermer,** Ohlauerstrasse 24.
Bunzlau bei **R. Friedr. Kohl's Nachfolger,** Markt 25.
Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3.
Bern (Schweiz) bei **Franz Rudolf Maurer,** Kesslergasse 286.

Man bittet ausdrücklich überall nur Polt's echte Reseda-Kräusel-Pomade zu verlangen.

J.250.1. Nr. 3612. Heidelberg.

Stipendien-Vergebung.

Die Vergebung der Erträgnisse aus den Hügel-Cajet'schen Stiftungen in Heidelbetreffend.

Mit dem in unserer Verwaltung stehenden evangelischen Almosenfond dahier sind zwei Stiftungen von je 1000 fl. vereinigt, welche in den Jahren 1718 und 1744 von Anna Sara Hügel bezw. Katharina Gertrud Cajet gegründet wurden mit der Bestimmung, daß die Zinsen hieraus einem dürftigen, aber ehrbaren und tüchtigen Sohne eines **hiesigen reformirten** Bürgers zugewiesen werden sollen, der sich ausschließlich dem Studium der **Theologie** an einer **Universität** widmet.

Für die Zeit vom 23. Oktober 1875/76 sind nun an solchen Zinsen aus beiden Stiftungen zusammen 90 fl. oder 154 Mark 29 Pf. verfügbar und zu vergeben, wobei noch zu bemerken ist, daß die Zinsen aus der Cajet'schen Stiftung auch an den Sohn eines reformirten **pfälzer** (also nicht gerade Heidelberger) Bürgers vergeben werden können.

Wir laden nun diejenigen Studirenden, welche nach dem Gesagten Anspruch auf Berücksichtigung bei der Stipendien-Vergebung zu haben glauben, hiermit ein, ihre deßfallsigen Gesuche unter Vorlage ihrer Zeugnisse innerhalb 4 Wochen bei uns einzureichen.

Heidelberg, den 15. November 1876.

Der Stadtrath.
Bilabel. Webel.

G.906.3. Frankfurt a. M. **Für**

Weil's neue Patent-Häcksel-Maschine,

Pat. Fahr, werden in **Baden** tüchtige Agenten gesucht. Offerte richte man an **Moritz Weil** jun., **Maschinenfabrik, Frankfurt a.M.**

J.45.4. **Für Damen.**

Das schönste, praktischste u. liebenswürdigste

Weihnachtsgeschenk

ist

Henser's Nähtisch-Scheeren-Garnitur

aus **Solinger Silberstahl** (Silver steel) enthaltend: **Zuschneide-, Nagel-, Stick-, Knopflochscheere** mit **Stellschraube** und ein **hochfeines Trennmesser.**

Preis für Garnitur: 4 Scheeren, 1 Messer in feinem Etui 5 ℳ. **Unentbehrlich für jeden Nähtisch. Dauerhaft und unverwüstlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit** durch eventuelle franco Rücknahme. Depôt für Deutschland bei **Wm. Henser, 18, Rehmplatz, Aachen.** Versandt der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingegangenen **Anerkennungsschreiben** lasse eines derselben folgen:

Ew. Wohlgeboren ersuche um die Gefälligkeit mir noch 4 Stück Nähtisch-Scheeren-Garnituren à ℳ 5 gegen Nachnahme einzusenden.

Kochentin (Oberschlesien), den 18. Okt. 1876.

Emma Hüppe, bei der verwittweten Prinzessin zu Hohenlohe Ingelfingen.

J.170.2. Nr. 1925. Stadt Kehl.

Liegenschafts-Versteigerung.

Jakob Held, Blumenwirth Wittwe dahier und deren Kinder lassen mit obervormundschaftlicher Genehmigung am

Montag den 4. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Rathhaus zu Stadt Kehl nachbeschriebene Liegenschaftsrealitäten zu Eigenthum öffentlich versteigern und wird der Zuschlag ertheilt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaft.
Lgb. Nr. 185:

12 Ar 90 Meter Hofraithe und Garten im Ortsetter der Stadt Kehl, neben Querstraße Lit. B. und Kaufmann Edmund Rapp, vornen die Hauptstraße, hinten die Rheinstraße, mit auf der Hofraithe stehenden Gebäuden:

Haus Nr. 64 in der Hauptstraße:
a. Wohnhaus, zweistöckig, mit Laden- und Gaseinrichtung und Balkenkeller,
b. Waschküche, 1½stöckig, mit Holzremise und Magazin.

Anschlag . . . . 34,300 Mk.

Die Gebäude befinden sich in der besten Lage der Stadt und eignen sich zu jedem Gewerbebetrieb.

Die Steigerungsbedingungen liegen zur Einsicht im Rathszimmer auf.

Stadt Kehl, den 13. November 1876.

Bürgermeisteramt.
A. Benz.
W. Schneider.

J.88.2. Gaggenau.

Wirthshaus-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hechtwirths Ludwig Stößer von Gaggenau werden auf Antrag der Vertreter der Betheiligten am

Montag den 27. November 1876, Vormittags 10 Uhr,

in dem Rathhause zu Gaggenau die nachbeschriebenen Liegenschaften der Erbtheilung wegen öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird, nämlich:

Plan-Nr. 1, Kult.-Nr. 7.

6 Ar 59 Meter Hofreithe, neben Johann Göhler u. Michael Fürscheim, vornen Almend, hinten der Hammergraben, darauf:

Eine zweistöckige steinerne Behausung mit der Realwirthschaftsgerechtigkeit zum Hecht sammt angebauter Scheuer u. Stallung und einem Nebengebäude mit Wohnung oben auf, sodann oben am Haus angeschlossenen Holz- und Wagenschopf sammt Pferdestall, worunter sich ein Balkenkeller befindet.

Anschlag . 15,400 M.
Fünfzehntausend vierhundert Mark.

Dabei wird bemerkt, daß die Wirthschaft wegen der beiden in Gaggenau befindlichen Fabriken (Eisenwerk und Glashütte) besonders gut, die vorhandenen geräumigen Keller nebst den darin befindlichen Fässern (welche letztere in einer späteren, noch zu bestimmenden Tagfahrt ebenfalls mit noch andern Wirthschaftsgeräthschaften versteigert werden) zu einer Weinhandlung, überhaupt das Anwesen sich auch zu jedem andern Geschäfte, insbesondere Gerberei oder Färberei, wegen der Nähe des Wassers eignet.

Gaggenau, den 4. November 1876.

Bürgermeister
Merckel.
vdt. Eckert

J.254.2. Durmersheim.

Holzversteigerung.

Die Gemeinde Durmersheim läßt unter guter Bürgschaft mit Borgfrist bis 1. September 1877 das von ihr schon unterm 10., 11., 13. u. 14. d. Mts. erstmals versteigerte Holz und Wellen in ihrem Haardwald, welches vom Gemeinderath nicht ratifizirt wurde, wiederholt bis

Freitag den 24. u. Samstag den 25. d. Mts.

867 Ster forlene Scheit- u. Prügelholz und

Montag den 27. und Mittwoch den 29. d. Mts.

16,166 Stück forlene Wellen,

jeweils Morgens 9 Uhr anfangend, öffentlich versteigern.

Die Zusammenkunft am 24. u. 27. d. M. ist an der Malscherstraße, am 25. u. 29. am Leonharderweg, je am Waldeingang.

Durmersheim, den 18. November 1876.

Bürgermeister Kistner.
vdt Schlager, Rthschr.

Bürgerliche Rechtspflege.

Erbeinweisungen.

H.300a.1. Nr. 5818. Waldkirch. Bitte des Großh. Fiskus um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft des Kindes Sofie Schindler von Obersimonswald. Beschluß. Die Großh. Staatskasse hat um Einweisung in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft des am 14. Juni d. J. verstorbenen Kindes Sofie Schindler der am 22. Mai d. J. verstorbenen Therese Schindler von Obersimonswald gebeten. Diesem Gesuche wird entsprochen, wenn innerhalb 6 Wochen keine Einsprache dagegen erhoben wird.

Waldkirch, den 10. Oktober 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
Speri
Frey.

H.699. Nr. 9000. Staufen. Nachdem auf die diesseitige Aufforderung vom 18. August 1876, Nr. 6527, innerhalb der anberaumten Frist gegen das gestellte Gesuch keine Einsprache erhoben wurde, wird die Wittwe des Paul Leisinger, Karoline Schaub, von Gallenweiler in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft des Paul Leisinger eingewiesen.

Staufen, den 9. November 1876.

Großh bad. Amtsgericht.
Zentner.

Strafrechtspflege.

Urtheilsverkündungen.

H.703. Nr. 2903. Offenburg. In Anklagesachen gegen Friedrich Flach von Welschensteinach und Genossen wegen Ungehorsams in Erfüllung der Wehrpflicht wird auf gepflogene Hauptverhandlung zu Recht erkannt:

Die Angeklagten:

Friedrich Flach von Welschensteinach, Adolf Krämer von da, Josef Heitzmann von Fischerbach, Johann Moser von Gutach, Jakob Schmider von Kinzigthal, Albert Haaser von Oberwolfach, Friedr. Heinrich Bothner von Schiltach, Amand Schätzle von Welschensteinach und Theodor Abbath von Wolfach werden wegen Ungehorsams in Erfüllung der Wehrpflicht Jeder zu einer Geldstrafe von je dreihundert Mark, oder im Fall der Unbeibringlichkeit derselben zu sechs Wochen Gefängniß, Jeder in ein Neuntheil der Kosten des Strafverfahrens und Jeder in die Kosten der Urtheilsvollstreckung gegen ihn verurtheilt.

V. R. W.

Dies wird hiermit den abwesenden Angeklagten verkündet.

So geschehen, Offenburg, den 31. Oktober 1876.

Großh. Kreis- und Hofgericht,
Strafkammer.
Reinhard.
Intlekofer.

Verm. Bekanntmachungen.

J.229.2. Karlsruhe.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird die der Metalldreher Franz Carpentier Wittwe dahier gehörige Liegenschaft, und zwar:

Das in der Louisenstraße dahier unter Nr. 32, einerseits neben Martin Dollinger, anderseits neben Bauunternehmer Michael Spithaler gelegene einstöckige Wohnhaus (Hinterhaus) mit Kniestock, Holzremise und Garten im Flächengehalt von ungefähr einem Viertel (altes Maß), einschließlich des Grund und Bodens, taxirt zu . . . . 10,000 M.

am

Donnerstag den 30. Novbr. d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im Commissionszimmer des Rathhauses hier öffentlich einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt und wird der endgiltige Zuschlag auf das höchste Gebot ertheilt, wenn solches den Schätzungspreis auch nicht erreicht.

Die Versteigerungsbedingungen können bei mir eingesehen werden.

Karlsruhe, den 14. November 1876.

Der Vollstreckungsbeamte:
Großh. Notar
Stritt.

J.232.2. J.Nr. 613. Karlsruhe.

Versteigerung.

Die unterzeichnete Stelle bringt am 27. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr anfangend, verschiedene, für Militärzwecke nicht mehr geeignete Gegenstände, als:

Militär-Fahrzeuge mit eisernen Achsen, Sättel, eine größere Anzahl wollener Decken und eine große Parthie Lederwerk,

zur öffentlichen Versteigerung; wozu Liebhaber eingeladen werden.

Karlsruhe, den 16. November 1876.

Königliches Train-Depot 14. Armeecorps.

J.214.2. Nr. 853. Müllheim.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Bahnbau Müllheim-Mülhausen.

Vergebung von Hochbau-Arbeiten.

	M. Pf.
Höherem Auftrage zufolge wird die Versetzung und Vergrößerung des Güterschuppens der Station Müllheim, veranschlagt zu	15,426. 61.
sowie die Aufstellung eines provisorischen Güterschuppens, veranschlagt zu	1,269. 48.

an einen Unternehmer vergeben.

Uebernahmslustige laden wir ein, Pläne, Ueberschläge und Bedingungen auf diesseitigem Bureau (Hotel Kittler beim Bahnhof) einzusehen und ihre Angebote bis längstens

Mittwoch den 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen anher einzureichen, zu welcher Zeit die Angebote geöffnet werden.

Müllheim, den 13 November 1876.

Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.

J.266. Freiburg.

Holzversteigerung.

Aus den im Höllthal gelegenen Domänenwaldungen versteigern wir:

Montag den 4. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause „zu den 2 Tauben" (Post) im Höllthal

40 Stück tannene Säglötze; 1111 Ster buchenes und 690 Ster tannenes Scheitholz, 723 Ster buchenes und 401 Ster tannenes Klotzholz, 164 Ster buchene und 686 Ster gemischte Prügel, sowie mehrere Loose Reisig und Abfallholz.

Waldhüter Tritschler im Höllthal wird das Holz auf Verlangen noch besonders vorzeigen.

Freiburg, den 20. November 1876.

Großh. Bezirksforstei.

(Mit einer Beilage.)

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.